

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 43

Illustration: "... wissen Sie, bei uns wird nach der Aufhebung der Jesuitenartikel [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHSAISON

Der Wind stürmt heute durch die Gassen Jelsas. Die Boote im kleinen Hafen tanzen auf und ab, seit morgens um sieben, als die Bora kam, und wenn man der Küstenstraße folgt, spritzt einem die salzige Gischt ins Gesicht. Beim Hotel Jadran, dessen Fensterläden alle zugezogen sind, kommen die Wellen hoch über das schmale Sträßchen. Wenn das Wasser aufs Pflaster schlägt, rennt man los, denn das ist der richtige Moment. Aber nicht allen gelingt es, trocken durchzukommen; manche werden patschnaß.

Nur noch wenige Touristen sind jetzt, Mitte Oktober, in Jelsa. Seit gestern sind die Restaurants, bis auf eines, geschlossen, als hätten die Wirte eine Abmachung getroffen. Wo sollen wir bloß essen? fra-

gen sich die letzten Feriengäste, die bereits Straßenkarten und Fahrpläne für die Heimreise studieren. Nur wenige finden die einzige noch geöffnete *Gostiona* in den verwinkelten Gässchen.

Der Wind stürmt heute durch Jelsa. Die Menschen kämpfen gegen die Bora an. Sie gehen alle, als wären sie betrunken. Man kann sie nach ihrem Gang unterscheiden. Unbeholfen, gestikulierend und sogar miteinander sprechend (obwohl der Wind jedes Wort fortträgt) – das sind Touristen; gleichgültig, etwas vorgebeugt, mit weit ausholenden Schritten, die Hände in den Hosentaschen – die Einheimischen. Und dort hinkt gar einer am Stock über das Pflaster. Jetzt legt es ihn um, denkt man. Aber er geht weiter, mit erheblicher

Schlagseite, den Stock manchmal fast waagrecht ausgestreckt – auch er ein Einheimischer.

Was sollen sie tun, die Touristen, jetzt, Mitte Oktober, in Jelsa, wo der Wind heult? Sie irren umher, pendeln zwischen der *Kavana* und der *Slastičarska*. Gehen dann zurück ins Hotel, auf den Campingplatz, ins Privatzimmer. So haben sie es sich nicht vorgestellt. Im Prospekt stand nichts vom Wind.

Und doch gibt es Sehenswürdigkeiten in Jelsa, gerade jetzt, wenn der Wind geht. Zum Beispiel die Tür in der *Kavana*. Die Tür? Eine Türe als Sehenswürdigkeit? Aber ja!

Eben jetzt öffnet sie sich wieder. Nur Ortsunkundige erwarten, daß jemand hereinkommt. Der Wind, der Wind . . .

In der dunklen Ecke, gleich rechts von der Türe, sitzt ein junges Pärchen. Das Mädchen trägt eine freche Mütze. Nun steht es einmal mehr auf, lacht seinen Freund an, schließt die Türe. Sie weiß inzwischen, wie.

Jedesmal, wenn sich die Türe öffnet, fegt ein Luftstoß in den Raum. Wie gerade jetzt. Aber jetzt kommt sogar jemand herein, setzt sich, bestellt auf deutsch ein Export-Bier. Nürnberger Bier. Kriegt aber ein Pilsner. Denn

Nürnberger Bier, davon hat der Kellner noch nie etwas gehört. Der Gast riecht an der Schaumkrone des Pilsners, gießt, sobald der Schaum etwas zusammengefallen ist, nach, riecht wieder, versucht. Scheint ihm nicht zu schmecken. Riecht am *Vinjak*, schüttet ihn dann ins Bier. Das Mädchen mit der Mütze schließt unterdessen die Türe.

Aber auch das Mädchen ist nicht unfehlbar. Der Gast hat plötzlich die Asche, die er fein säuberlich im Aschenbecher abstreifte, im Gesicht. Er bezahlt.

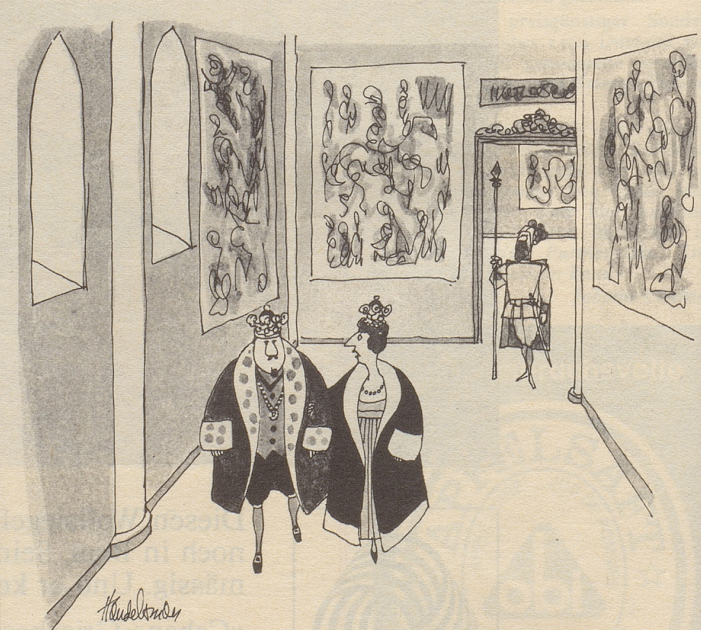
Immer, wenn sich die Türe der *Kavana* öffnet, sieht man draußen das Meer schäumen, darüber ein blauer Himmel. Im Vordergrund tanzt die *Duboka* aus Split, deren Ladung aus Fässern besteht. Und man sieht sie oft tanzen, die *Duboka*, an diesem Nachmittag.

Auch jetzt sieht man sie, nachdem ein neuer Gast hereingekommen ist. Diesmal schließt der Kellner die Türe, denn er ist gerade dabei, den drei Männern links der Türe Kaffee zu bringen. Zwei spielen Schach, der dritte schaut zu. Andere lesen in der *Slobodna Dalmacije* oder in den *Sportske Novosti*.

Und da geht wieder die Türe auf, aber nun streckt sogar jemand den Kopf herein, winkt mit der Hand,



«... wissen Sie, bei uns wird nach der Aufhebung der Jesuitenartikel die Diskriminierung der Schwarzen sozusagen auch verschwunden sein!»



«Wohlan, Rudolf, so rufe denn die Pegasusjünger des Reiches auf und lasse sie Kavallerierösser zu Milans und Corsairs umfunktionieren!»